

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 36
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert es und plappert's ganz verfürzt:
„Im Bärengraben geht es zu,
Das ist ganz unerhört.
Die Berna, die doch kürzlich erst
kam aus dem Wochenbett,
Die sei schon wieder, — ach es ist
schon wirklich nimmer nett!“

Im Schlapperläubli schlappert es und plappert's irritiert:
Der Bärenwärter fragte sie,
Ob sie sich nicht geniert?
Die Berna aber schnippisch spricht:
„Was ist denn weiter dran?
Ich bin doch Junggefellin und
Das geht Dich gar nichts an.“

Im Schlapperläubli schlappert es und plappert's ganz nervös:
Der Bärenwärter wurde droh
Entrüstet und sehr böse.
Er sprach zur Berna, so was gäb's
Doch z'Bärn nicht, Gott sei Dank,
Dafür gäb's noch die Polizei
Und auch noch Hindelbant.

Im Schlapperläubli schlappert es und plappert's ganz erschreckt,
Denn in der Berna ward hierauf
Der Bärenzorn erweckt.
Sie wurde bissig, aggressiv,
Und fuhr gewaltig drein:
„Bist mich der Storch, so beiß' ich Dich
Jetzt doppelt in das Bein.“

Im Schlapperläubli schlappert es und plappert's ganz fatal:
Der Bärenwärter wird gepflegt
Im Salem, im Spital.
Die Berna aber lustig grinst,
Als ob das gar nichts wär:
Wo bleibt da Tugend und Moral?
Herr G'meindrat Blaser, her!

Schlapper[s]chlangli.

Ungeti Ferie.

Wenn's dm Esel z'wol isch, so geit er uf ds Wsch. Das isch nid juchst es höfleys, aber es wahrs Sprüchwort und wenn ig will ufrichtig sy, so mueß i's wägen uf mi awände, was myni Summerferie betrifft. Sünch han i se scho mäns Jahr geng am gliche heimelige n-Ort verbracht und bi mit de Wirtsliut, mit myr Stube, mit dr Chofcht und de schöne-n-Usicht z'riede gfi — kurzum — mit allem. I weiß no jeh nid warum i mi ha la gluschte z'wächsle, äbe dant will's mr isch z'wol gfi.

Scho mys Stübli het mr's nüüt chönne; anstatt daß i wie sünch ha üfi liebe Bärge gseh, han i jeh chönne-n-a nes Grasbord häre luege, wo hie und da e Geiß mr öppis isch cho vorneggere, aber i ha se halt nid verstande.

D'Chofcht isch nid übel gfi, aber glych lang nid so guet wie im „Paradysli“ und o nid so viel Abwächslung.

Bergäbe han ig um ds Huus ume die viele Schattepläbli gluecht und für i Wald han i fäsh e Tagreis bruucht.

I ha ds Pläze z'vorderscht gha wäge däm schlächte Tuusch, aber dant, drei Wuche well is jeh glych ushalte.

Es isch aber doch grad gfi, wie wenn mi ds Schicksal wett strafe, daß i so mir nüüt, dir nüüt usgwanderet bi, sünch loset jeh nume, was es mr het i Wäg gleit.

Ei Tag bin ig übermütigs Babi uf ds Ritschil glasse. Du hunt e Gash und stoßt mi, daß i ordlech i d'Söchi gloge bi. Das het dm Hund vo däm Herr nid passet, entwäder isch er z'luschtig gfi, oder yferlüchtig, afäng — er isch a mr uufegumpet und het mr es großes Bieregg us mym Ragemantel uuse bisse. Das isch mr e nätti Ueberraschig gfi und drzue no ne rächte Verluscht. I ha doch unnmüglech mit me ne bläzte oder verwobene Mantel umelaufe, s' git höchstens no es Jaggli druus für mys chlyne Schwöschterli.

I ha im Stille ghoffet, dā Herr wärd mr öppen e chlyne Schadenersatz als Stüür zu me ne neue Mantel offeriere. Aber statt däm het er nume gseit zum Hund:

„Ch aber Luxi, schäm di, du frähe Rärli!“

Mit dām isch mir nid ghulfe gfi und dr Lux het mi halb luschtig, halb boshast agluegt und eis Aug zuedrückt.

Dr erscht Augschte isch vor dr Türe gfi. Es paar Herr he mi bäte d'Helvetia z'ly, wil i groß bi und ordlech fescht. I ha zuegseit und am Abe my wyhe Rod agleit und e rotschydigi Eschärpe. Uf e Chopf hei sie mr richtig en Eschchranz ta. Am Abe sy alli Geshcht versammelt gfi und us de Dörfer sy o ordlech viel Lüüt cho.

Won i du gravitetisch uf em Tisch gstande bi, mi uf e Freiheitschid gstützt ha und mr bi dr bängalische Belüchtung und bim Spiele vo üüsem Nationallied alli Müth ha gā, rächt intressant und patriotisch dry z'luege, han i gwüß, i lüge nid, e so zwölf Mal so grähslech müeßen ernieße, daß mr dr Chranz abgsglogen isch und i ersch nid emal e Nase-lumpe ha gha.

D'Musik het wyter gespielt, aber alli vaterländische Gfuehl sy im Hut verfloge, alli Lüüt hei glachet, bsunders d'Chinder und im schwärblamierti Freiheitsgöttin bi uf e Tisch abgässe und ha mi gschämt wie ne Pudel.

Wär i du nume-n-am andere Morge früech furt, aber i ha du glachet mit den andere und dant, e Helvetia, Bärna, Germania etc. wärde halt o öppen einisch dr Pfnüel müeße ha.

Jeh hunt no ds letschte Abetiür.

Gägenüber vo mir isch am Tisch e gmütleche Mündner glasse. Er het Paul Bindel gheße. Alli hei ne gän gha, will er so fröhlech isch gfi und de drzue no bildhübsch und ohni Ring am Finger. Und wenn er albe Lieder het zum beschte gā, so isch alles verliebt gfi i sy prächtige Tenor.

Mi het er ganz bsunders uf ds Chorn gnoh mit sym liebeswürdige Wäse; er isch mängisch mit mr cho ipaziere, het albe nume mit mir tanzet, und bald hei d'Geshcht g'munklet, mi wärd bald chönne gratuliere.

I sälber ha's o gloubt und ghoffet, ob schon er nid juchst en Antrag gmacht het. Aber wenn zum Bspiel eine das schöne Lied vom Grieg singt: „Ich liebe dich!“ und ein de de nid us den Auge lat, da müeßt ja sälber es Hätz vo Wsch schmelze.

Ei Tag, wo mr üüfere paar sy bin enand uf me ne Bank glasse, hunt es Guutischli mit e re Frau und zwöi Chinder. Die sy alli uf üüfe Lieblingsgash gstützt und d'Chinder hei gjublet „Waterl, liabs Waterl!“ und d'Frau het gseit:

„Aber gell, Maxerl, die Ueberraschung!“

Mir hei-n-is alli heimlech drückt, aber i ha wägen i mym Stübli müeße briegge, wie no

nie im Labe; i bi halt o numen e Mönisch und drzue en einsame.

Am Abe ha-n-i ypadt und bi i aller Früech uf Station abe.

Dr nächsch Summer gange-n-i wieder i mys alte Paradysli. Warum ha-n-i mi här druus la vertrybe? He äbe! Dir fennet ja ds Sprüchwort!

E. Wäterich-Murali.

Vorwort zur Ferieplouderei.

I ha eigentlich fescht im Sinn gha ufe sibet Septämber im „Schlapperläubli“ vo myne hürige ds Gräche im Kanton Wallis verläbte Ferie z'berzelle. Besser gseit, vo üüne Ferie, denn d'Schpazefamilie isch, wie gwöhnt, wieder vollzählig binenander gfi. Aber es het nid sölle si. Mym Vorhabe hei sich allerhand Hinderniß entgäggestellt und jedesmal, wenn i wieder e Mous gno ha zum schrybe, isch mir öppis Neus i Wäg cho. Die erschte drei Wuche nach de Ferie het mi ds Entwickle und Kopiere vo myne photographische Ufnahme voll und ganz i Abschpruch gno. Tagewys het no d'Sunne gschtreit und was das heiße wil cha nume dā sage, dā mit em Kopierahme i der Hand meh oder weniger uf das himmlische Liecht agwise isch. We d'Sunne de ändlich zum Vorschyn cho wär, hets gwöhlich grad zueu gschlage, es düttichs Zeiche, daß d'Arbeit im Büro ou wieder usznäh syg.

Druß abe sy Bueche cho vo liebe Tante, Base und Cusine us allne Egge und Kende vom Schwyzerland. Die beschte Gedante, die herrlichste Wäl für myni Ferieplouderei sy i dene Tage, i dām Gschtürm und Gschwabel rettungslos undergange und mängi gueti Idee, die mir öppe z'Nacht vor em Nschlafe no düre Chopf gschosse isch, het sich am Morge druß in es absoluts Nichts usglöst gha. Schtatt am Schrybtisch z'fise han-i mit dene liebe Tante, Base und Cusine Schtadt uf Schtadt ab de Lade na müesse, ufe Mänschtertum chäble, zum Bäregrabe träppele, häffe Räbli abegheie, mit eim Wort, der Frömdesiehrer marggiere.

Ändlich isch es wieder still worde im Huus. Scho han-i mit chlopender Hätz zum Fäderhalter wölle grye, „da hunt wieder e Gash derhär z'schlyche, eine vo dene, die me nid gän glebt, es syg de, es wölle eine partout Chrankegeiß ufeschinte. I will mi hie nid wyter usschprache, aber d'Fol vo der Chrantheit isch gfi, daß i de nächschte Tage my freie Zyt mit allerhand Hushaltungsgschäft, Kommissionen mache guet usgfüllt gfi isch. Ja nu, han-i dant, das isch höherer Gewalt, da isch nüt z'mache. We das verby isch, geihts de aber los mit der Schriftstellerei. I ha scho agfange i myne Ferie-Erinnerunge z'chrame, da hunt die fürchterlich Hitz mit 26° Celsius am Schatte und het alli mynie guete Vorsatz übere huse gheit. Wär ma mit usdörtem Hirni bi 26° Celsius am Schatte Ferieplouderei schrybe? Da geiht me ringer no einisch i d'Ferie oder zum mindelste i ds Buebejeeli!

Vor paar Tage hets ase paar Tropfe Wasser gā und mi hört sage, es wärdi jeh de chly chlyele. Es wär guet und höchschti Zyt die Memoire us de Grächen-Ferietage der Deffentlichkeit z'übergā. So öppis darf me der Mitwelt doch nid vorenthalte. I de nächste 14 Tag soll bi mir deheim jedefalls lei Mönisch ufe Chnopf vom elektrischen Lüt drücke, i bi für niemer z'schprache und wenn's der Mussolini i eigener Pärson wär. I bi überhoup nid deheime, usgno öppe für-e Pöscheler, und nume denn, wenn es sich um Honorar handelt!

Schpaz.